Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.
Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.
Schriftleitung: H. Braun.
Postscheckkonto Köln Nr. 105824 Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
40 ₰, unter Kreuzband 65 ₰ für den Monat, d. d. Post 1.35 ℳ vierteljährl. ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis
1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfennig.
Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Nr. 37. **Neunkirchen, Samstag den 10. September 1932.** **40. Jahrgang.**

Ich hasse die Leute, die nichts bewundern, denn ich habe mein Leben damit hingebracht, alles zu bewundern.
Goethe.

Geht die Wirtschaftskurve aufwärts?

An den Börsen ist zwar lebhafte Nachfrage nach billigen Aktien und sie werden auch meist mit barem Gelde bezahlt, aber eine Wirtschaftsbelebung ist, wenigstens in Deutschland, nirgendwo wahrzunehmen. So furchtbar wie sich auch die Wirtschaftskrise bei vielen Familien bemerkbar macht, darf man sich doch nicht falschen Hoffnungen hingeben und denken, daß nun durch staatliche Einwirkung die Wirtschaftsankurbelung unbedingt gelingt.

Der Monatsbericht der DD-Bank vom 27. August erwähnt, daß noch ungeheuer große Rohstoffvorräte in der Welt vorhanden sind. Wenn auch hier und da, wie bei Baumwolle und Kupfer, Preiserhöhungen stattgefunden haben und bei anderen eine weitere Abwärtsbewegung vermieden wurde, so sind doch die höheren Preise nicht auf einen vermehrten Bedarf zurück zu führen und dies ist wesentlich für die Beurteilung der Gesamtlage. Es ist vielmehr bei der Rohstoffgewinnung allenthalben gebremst worden. Die innerdeutsche Wirtschaftslage läßt noch keinerlei Belebungsanzeichen erkennen. Das Ausfuhrgeschäft scheint noch weiter zusammen zu schrumpfen. Eine Belebung der wirtschaftl. Betätigung aus privaten Mitteln ist nicht zu erwarten.

Der Ausgleich der Einkommenskürzungen durch Abwanderung der Verbraucher zu den billigsten Qualitäten setzt sich fort, besonders bei den Bekleidungs- und Genußmitteln. So ist z. B. im Zigarettenkonsum folgendes geschehen: Die im Juni versteuerte Menge von 2,7 Milliarden Stück lag 10% unter dem monatlichen Durchschnitt des letzten Vierteljahres 1930. Damals fielen 3% des Gesamtabsatzes auf Zigaretten in der Kleinverkaufspreislage bis zu 3 ₰ und allein 57% auf die 5-Pfg.-Zigarette. Jetzt umfassen die Preislagen bis 3⅓ ₰ 65% des Gesamtabsatzes. Die kleinsten Betriebe des Einzelhandels klagen darüber, daß es ihnen vielfach nicht mehr möglich ist, die Umsatzsteuer auf den Verbraucher abzuwälzen.

Es ist wohl als feststehend anzusehen, daß der unverminderte Fortbestand der öffentlichen Lasten im Gewerbe keine freiere Regung und keine neue Unternehmungsluft aufkommen läßt. Daneben sind die Zinsen für Leihkapital so drückend, daß der wirtschaftliche Tiefstand, mit entstanden durch diese beiden Faktoren, durch die Bemühungen des Reiches allein nicht überwunden werden kann. In diesem Sinne hat sich gerade die Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2% unter der Regierung Brüning verderblich ausgewirkt. Das Vertrauen, welches sich durch das Anziehen der sehr tief gesunkenen Kurse bemerkbar macht, ist wahrscheinlich allein auf den neuen Kurs der von Papenregierung zurück zu führen, die bemüht ist die öffentlichen Lasten zu senken. Es ist auch der einzige Weg, der zu einer Besserung führen kann. Wir werden es in Deutschland niemals dahin bringen, daß wir Utopien verwirklichen, denn wir Deutsche sind keine Engel und uns wachsen keine Flügel.

Neben der Senkung der öffentlichen Lasten ist die Senkung der Zinsen auf den Vorkriegsstand ein Akt der Gerechtigkeit und Klugheit und wird mehr dazu beitragen das Gewerbe und die Unternehmungslust neu zu beleben, wie Subventionen und Belohnungen. Sodann muß auch wieder mehr wie seither dahin gewirkt werden, das Gefühl der Selbstverantwortung des Einzelmenschen zu stärken.

Die Verwaltungsreform.

Am 8. September hat die preußische Regierung die Notverordnung über die Verwaltungsreform veröffentlicht. Die Vorbereitungen dazu waren schon früher getroffen. Die Grundzüge der Reform sind folgende:

1. Neuordnung der Pflichten der Ober- und Regierungspräsidenten.
2. Eingliederung der Sonderverwaltungen in die allgemeine Landesverwaltung,
3. Neuordnung der Kreisinstanz.
4. Starke Dezentralisation der Verwaltung nach unten, bezw. mehr Selbstverwaltung.

Die letzten Auswirkungen der Reform nach unten, bezw. die künftige Reform in den Aemtern und Landgemeinden sind noch nicht bekannt, dürften aber, wenn die Aemter beibehalten werden, nur gering sein. Eine Verbilligung des Verwaltungsapparates wird auf diese Weise kaum zu erreichen sein. Die vielen Akademiker müssen auch entsprechende Stellungen haben.

Die Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft

ist nun erschienen und wurde veröffentlicht. Sie ist in 4 Teile gegliedert: 1. Teil Entlastung der Wirtschaft, 2. Teil Sozialpolitische Maßnahmen, 3. Teil Kreditpolitische Maßnahmen, 4. Teil Sonstige finanzpolitische Maßnahmen. Das Ganze ist ein Belebungsvorstoß, von dem niemand sagen kann, wie er sich auswirkt. Die Steueranrechnungsscheine wirken zunächst wie eine Kreditserweiterung und lassen ein Steigen der Preise erwarten, was wie eine Inflation wirken könnte, aber die Reichsbank kann bremsen. Auch bezüglich der Einstellungsprämie wird man den Erfolg abwarten müssen. Eine Anzahl Einzelbestimmungen, wie die Freigabe pasteurisierter Milch von der Umsatzsteuer, die Wiedereinführung der Bürgersteuer zur Stützung der Gemeinden, ihre Beschränkung auf den halben Satz und die Befreiung der Ehefrauen von der Bürgersteuer lassen ein ernstes Eingehen auf die Stimmung der Bevölkerung erkennen.

Die Reichsminister im Rundfunk

über die neue Wirtschaftsordnung.

Reichswirtschaftsminister Warmbold wies auf Anzeichen hin, daß wir uns allmählich dem Ende der Krise nähern. Dann kam Reichsfinanzminister Graf Schwerin zum Wort und sprach über die Vergütungen die ein Arbeitgeber zu beanspruchen hat, wenn er mehr Arbeiter einstellt. Es sind da mancherlei Einschränkungen vorgesehen und wenn alles klar ist, auch keine betrügerischen Absichten vorliegen, bekommt der Arbeitgeber pro Person, die er ein Vierteljahr lang mehr beschäftigt, die Entschädigung von 100 ℳ in Form eines Steuergutscheines ausgezahlt.

Ueberfüllung der akademischen Berufe.

Zur Zeit gibt es in Deutschland 50000 ehemal. Hochschulbesucher, die keine ihrer Bildung entsprechende Stellung gefunden haben. Im Sommerhalbjahr studierten 20000 Medizin. Der Abgang an Aerzten beträgt in einem Jahre etwa 1000. Aehnlich ist es bei Juristen und Lehrern. Die Regierung von Papen will nun, um dem Uebel zu steuern, ein Werkjahr zwischen dem Abitur und dem Besuch einer höheren Schule legen, was wir für einen praktischen Gedanken halten. Die Handarbeit, welcher Art sie auch sei, wird besonders von den Frauen als etwas Minderwertiges angesehen. Darin dürfte doch eine kleine Wandlung eintreten, wenn Studenten und Studentinnen selbst wissen, was Arbeit ist. In einfachen Dingen ist es auch oft höchst unpraktisch, wer von der Jugend an bis zum Mannesalter immer studiert hat. Auch dies kann den jungen Leuten im Werkjahre etwas abgewöhnt werden.

Wenn wir mal wieder mehr Soldaten einstellen, worauf die deutschen Mädchen schon lange gewartet haben, nimmt die militärische Dienstzeit den jungen Studenten außer dem Werkjahre noch einmal in Anspruch. Er zieht ein Jahr lang die Uniform an und wird dann als ein wirklicher Mann entlassen.

Die Steuerverzugszuschläge

betrugen seither pro Monat 1¼% halbmonatlich oder 36% im Jahre. Sie sind vom 16. Sept. an auf 1% ermäßigt.

Für die Instandsetzung von Wohngebäuden

und die Teilung von Wohnungen, sowie den Ausbau gewerblicher Räume zu Wohnungen sollen Reichsbeihülfen von einem Viertel der Kosten gegeben werden, wenn der Besitzer oder Unternehmer das Mehrfache dafür aufwendet.

Sozialpolitische Maßnahmen.

Die Reichsregierung ist ermächtigt, das soziale Recht in seinen Formen und Grenzen so zu gestalten, wie das Gebot der Einfachheit und Sparsamkeit erfordert. Dafür ist maßgebend der Wille des Reichspräsidenten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft und der soziale Gedanke gewahrt bleiben. Die gesamte soziale Verwaltung soll einfach, billig und pfleglich sein.

In einer Verordnung über das

Tarifwesen

ist bestimmt, daß der Arbeitgeber das Recht hat, wenn sein Betrieb durch die Aufrechterhaltung der Tariflöhne gefährdet ist, den Tariflohn innerhalb eines festgesetzten Spielraumes herab zu setzen. Dazu bedarf es der Entscheidung des Schlichters. In keinem Falle soll die Lohnsenkung 12,5 v. H. überschreiten.

Wo es sich lediglich um Verschiebungen der Arbeit zwischen mehreren Betrieben handelt, oder ähnlichen Gründen, soll der Schlichter dem Arbeitgeber die Berechtigung entziehen. Auf Saisonbetriebe findet die Verordnung keine Anwendung; das Lohnminderungsrecht hört vom 30. März 1933 an auf. Es findet auch auf neu gegründete oder wieder eröffnete Betriebe zunächst keine Anwendung.

Berlin. Je näher die Zeit der Eröffnung des Reichstages heranrückt, um so stärker werden die Vermutungen laut über die Vereinbarungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum. Verhandlungen werden geführt, aber man muß doch sagen, wer an die beiderseitigen Wahlreden zurückdenkt, schüttelt über eine solche Vereinigung den Kopf. Wenn sich nun die erwähnten Parteien in ihrer Ansicht vereinigen, daß sie das Kabinett von Papen stürzen wollen, so hat dieser im Reichstag nur die Deutschnationale Partei, die unbedingt für ihn eintritt. Auf Sozialdemokraten und Kommunisten kann von Papen bestimmt nicht rechnen, daß sie ihm ihre Stimmen geben. In diesem Falle wird der Reichstag wieder aufgelöst und würde nach der Verfassung nach Ablauf von 3 Monaten neu zu wählen sein. Während der Zwischenzeit bleibt die jetzige Regierung am Ruder. Ob sich der Vorgang mehrfach wiederholen kann, wird die Zukunft lehren.

Etwas anders verhält es sich mit der Regierung in Preußen und den Einzelländern. Wir sehen in Thüringen, Braunschweig, Mecklenburg und Anhalt nat.-soz. Minister und Regierungen am Ruder und man hört nichts von Differenzen mit der Reichsregierung, welche doch die Macht

---

Die Sporck'schen Jäger.

Roman von Richard Skowronnek.

17) (Nachdruck verboten.)

Der Abend hatte die angesagten Gäste gebracht; in den beiden großen Fährbooten des Fischers Retelsdorf waren sie über den See gekommen, und Haus und Garten füllten sich mit fröhlichen Menschen. Das ganze Offizierkorps war erschienen, mit dem Kommandeur an der Spitze, die Verheirateten hatten ihre Damen mitgebracht, und es war wie eine stille Verabredung unter allen, das schwere Zerwürfnis, das sie so lange dem gastlichen Forsthause ferngehalten hatte, mit keinem Worte zu erwähnen. Die kluge und liebenswürdige Gattin des Kommandeurs hatte gleich im ersten Augenblick den richtigen Ton angeschlagen, als Elsbeth in einiger Verlegenheit vor ihr stand und sie mit einem Knicks willkommen hieß. Da hob sie die Errötete auf und küßte sie herzlich auf den Mund.

„Wir waren furchtbar neugierig, was aus unserm kleinen Wildfang geworden ist in den zwei Jahren, und da sind wir alle zusammen gekommen. Grüß Gott in der Heimat, mein liebes Kind, wir freuen uns mit Ihrem Herrn Papa, daß wir Sie wiederhaben!"

Elsbeth bedankte sich, der Forstmeister schüttelte dem Oberstleutnant Brinkmann in etlicher Rührung die Hand, und alles war so wie früher in alten Zeiten. Eine mächtige Erdbeerbowle stand auf dem langen Tische im Garten. Die alte Trine hatte den größten Schinken geopfert, der in der Speisekammer hing, und während sie mit scharfem Messer daumendicke Scheiben schnitt, strahlte sie über das ganze verrunzelte Gesicht, daß ihre lieben Leutnants wieder da waren, daß neues Leben eingezogen war in das so lange verödete Haus. Ein loses Völkchen war es, das an dem unteren Ende der Tafel saß, übermütige junge Krieger, die mit der alten Trine ihr Späßchen trieben. Und während sie sorgsam darauf achtete, daß die bei Tisch bedienenden Hausmädchen die leeren Gläser aus der Bowle füllen ließen, die vor dem Platze des jüngsten Leutnants stand, spähte sie von Zeit zu Zeit nach dem andern Ende der Tafel hinüber.

Dort saß der Oberleutnant von Bahlenberg neben ihrem geliebten Sorgenkind, sehr geschickt hatte er's verstanden, bei dem Gange zu Tisch den Platz neben der Haustochter zu erobern. Und jetzt sprach er eifrig auf sie ein, machte ihr anscheinend den Hof, aber die alte Trine konnte nicht finden, daß er in Wirklichkeit so „blendend schön" aussehe wie in der begeisterten Schilderung, die sie nach Elsbeth Heimkehr hatte anhören müssen. Ein nicht mehr ganz junger Herr, dem sich auf dem Scheitel schond ie Haare lichteten, ordentlich lächerlich kam es ihr vor, daß so etwas auf Freiersfüßen ging, sich noch dazu um ein blutjunges Mädel bewarb, das kaum den Kinderschuhen entwachsen war. Außerdem aber ein hochmütiger Patron, der sie bei der allgemeinen Begrüßung vorhin gar nicht beachtet hatte. Wenn sie auch jetzt in der weißen Schürze am unteren Ende der Tafel stand, Schinken aufschnitt und für das Wohlergehen der Gäste sorgen mußte wie eine gewöhnliche Wirtschafterin, kam ihr doch hier ein besonderer Platz zu, den alle engeren Freunde des Hauses gebührend respektierten. Sogar die Gemahlin des Herrn Kommandeurs, die Frau Oberstleutnant Brinkmann, hatte ihr die Hand geschüttelt: „Na, Fräulein Katharina, wie geht es uns denn immer?" ... „Danke der gütigen Nachfrage, gnädige Frau, man quält sich so weiter auf diesem irdischen Leidensweg!" ... Danach hatten die andern Damen des Bataillons ihr ebenfalls die Hand gegeben mit freundlichen Worten, und bei der Begrüßung der Herren Leutnants hatte sie mit Stolz empfunden, welche allseitige Verehrung sie in dem Offizierkorps genoß.

Nur dieser neue Herr von Bahlenberg hatte sich ferngehalten, als wäre es unter seiner Würde gewesen, sich der alten Wirtschafterin vorstellen zu lassen. Und da beschloß sie, es ihm heimzuzahlen, wenn sie vor dem Schlafengehen dem Schmaltierchen die Haare strählte ...

Und noch ein anderer spähte des öfteren zu dem Platze von Fräulein Elsbeth hinüber. Bei dem Gange zu Tisch hatte er ihr den Arm bieten wollen, aber sein Nebenbuhler war ihm zuvorgekommen; er mußte sich mit der Gattin des Hauptmanns Rademacher begnügen, einer gefürchteten Dame, die ärger „fachsimpelte" als ein wider Willen verabschiedeter Major, und lange Vorträge zu halten pflegte über allerhand militärische Fragen. Für den heutigen Abend hatte sie für die Unterhaltung mit ihrem Tischherrn das Thema der neuen Bekleidungsvorschriften gewählt. Dabei fand sie jedoch Zeit, ab und zu einen warnenden Blick zu dem Gatten hinüberzuschicken, der sich dem Genusse der köstlichen Erdbeerbowle ausgiebiger widmete, als es in Gegenwart des enthaltsamen Kommandeurs rätlich war. Und der Hauptmann Rabenhainer mußte ihr aufmerksam zuhören, von Zeit zu Zeit eine direkte Frage beantworten, während er viel lieber herausgekriegt hätte, was schräg gegenüber auf der andern Seite des Tisches verhandelt wurde. Das Thema schien interessanter als die neue Bekleidungsvorschrift für die Armee, denn Fräulein Elsbeth hatte rote Wangen, die blauen Augen streiften zuweilen mit einem bewundernden Blicke das Gesicht ihres lebhaft plaudernden Tischherrn, der mit kluger Berechnung seinem Ziele zusteuerte. Scheinbar absichtslos alles hervorhob, was ihn vorteilhaft von dem Gros der Kameraden unterschied, seine weiten, in Urlaubszeiten unternommenen Reisen, den riesenhaften Besitz, der ihm einmal als Erbteil zufallen mußte, und nur ab und zu flocht er eine vorsichtige Huldigung in seine lebhaften und interessanten Schilderungen. Wieviel schöner der Genuß aller solcher Herrlichkeiten wohl sein müßte, wenn man ihn mit einer lieben Gefährtin teilen könnte. Und seine Tischnachbarin verstand ihn. Bei jeder dieser versteckten Huldigungen senkte sie das zierliche Köpfchen, und eine dunkle Blutwelle färbte ihr feines Gesicht bis zu den rosigen kleinen Ohren ... Der Hauptmann Rabenhainer aber drüben sah die Fortschritte, die sein Gegner machte, und verzehrte sich vor Eifersucht, kaum daß er die Selbstbeherrschung fand, seiner Dame mit geheucheltem Interesse zuzuhören. Und es half wenig, daß er sich innerlich anschrie, sich energisch daran erinnerte, daß er doch bis vor wenigen Stunden noch ein leidlich vernünftiger Mensch gewesen sei. Die Leidenschaft für das holdselige Kind da drüben war über ihn gekommen wie ein heißer Wind, und er mußte sich scharf zusammennehmen, um keine Torheiten zu begehen, die einem gesetzten Kompagniechef gar übel angestanden hätten.

Das Abendessen war abgetragen. Die Gattin des Kommandeurs wandte sich lebhaft zu der Haustochter: „Was höre ich eben von Ihrem Herrn Papa, Fräulein Elsbeth? Man hat in der Pension ihre Stimme entdeckt?"

„Ach Gott", erwiderte sie, „die Entdeckung hat nicht viel zutage gefördert, ich krähe so ein bißchen für den Hausgebrauch. Aber wenn Sie ein wenig Nachsicht üben, gnädige Frau, will ich gerne etwas vortragen." Und sie erhob sich ohne Ziererei, ihre Laute zu holen. Danach sang sie ein paar jener einfachen Liedchen aus der Großmutterzeit, sang mit kleiner, aber wohllautender Stimme, die sich mit ihrem natürlichen Liebreiz in die Herzen der Hörer schmeichelte. Und gar manches kam hinzu, die Wirkung zu verstärken.

Den rauhen Kriegern, die um den Tisch saßen, wurde es ordentlich fromm zumute, schweigend blickten sie vor sich hin, und keiner war wohl unter ihnen, der in diesen Augenblicken nicht etwas Erhebendes gedacht hätte, etwas das über den Alltag mit seinen Sorgen hinausreichte. Der Hauptmann Rabenhainer aber mußte sich wehren, daß ihm die samtweiche Stimme da drüben nicht die

hätte, gleichwie in Preußen die ihr nicht angenehmen Minister zu entfernen und Staatskommissare an ihre Stelle zu setzen. So wäre vielleicht die Möglichkeit gegeben, in den Ländern parlamentarisch zu regieren und im Reiche auf andere Weise, mit Hülfe des mächtigen Paragraphen 48.

Die Denkschrift der deutschen Regierung an die Ententemächte, in der sie Rüstungsgleichheit anstrebt, weil die Vertragsmächte die vorgeschriebene Abrüstung nicht vorgenommen haben, bildet immer noch den täglchen Unterhaltungsstoff in der — Entenpresse. Die deutsche Regierung läßt den Faden nicht mehr abreißen. Während der Manöver in Ostpreußen hat sich General von Schleicher offen und derb dahin ausgesprochen, daß wir Ostpreußen verteidigen werden bis zum letzten Mann und daß es uns dabei auch nicht an Waffen mangeln wird.

Die Ansicht des Präsidenten Hoover

bezüglich der deutschen Denkschrift zur Erlangung der Rüstungsgleichheit soll nach einer Pressemeldung die sein, daß er darin ein Hindernis für die Verwirklichung seiner eigenen Weltabrüstungspläne erblickt. Darauf können wir nun nicht mehr warten.

Berlin, 6. Nov. Die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten sollen auf dem toten Punkt angelangt sein. Adolf Hitler äußerte sich noch nicht über ein Zusammengehen.

Berlin, 8. Sept. Reichspräsident von Hindenburg kam heute nach Berlin. Am Freitag, den 9. Sept. soll der Empfang des Reichstagspräsidiums sein. Zwei Reden — Göring sprach in Berlin, Adolf Hitler in München — lassen durch ihren Inhalt erkennen, daß die Führer der NSDAP der Regierung von Papen schärfsten Kampf angesagt haben und die Freunde einer ruhigen Abwicklung sich täuschten. Unter diesen Umständen kann die Auflösung des Reichstages erwartet werden.

Berlin. Der Untersuchungsausschuß des Landtags ist auf den Antrag der Nationalsozialisten in Betrieb gesetzt worden. Konto's und Belege über mancherlei Ausgaben, die seither gemacht worden sind, werden darauf geprüft, ob sie das Licht der Oeffentlichkeit vertragen können.

Ein Toter von der **Niobe-Besatzung** wurde an der Küste von Laaland geborgen.

An den Börsen

in Deutschland ist nach kurzem, fröhlichen Aufwärtsklettern der Kurse schon der Katzenjammer eingetreten. Die Bewegung hatte noch keinen großen Umfang angenommen, doch werden die Banken von ihren Beständen ein Pöstchen verkauft haben.

Rom. Am 5. Sept. begann die von 17 europäischen Staaten beschickte Konferenz von Stresa, die einen wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den vorwiegend Landwirtschaft betreibenden östlichen Staaten und den vorwiegend industriellen westlichen Staaten Europa's zu erreichen versucht. Obwohl die Politik in reinen Handelsfragen nicht mitsprechen sollte, ist es doch durch die französische Bündnispolitik mit den östlichen Kleinstaaten nicht möglich, sie auszuschalten.

Warschau. Einer polnischen Einladung folgend, nimmt der Generalstabschef des Heeres der Ver. Staaten, General Mac Arthur an den polnischen Manövern teil. Der General besucht die mitteleuropäischen und baltischen Staaten zum Studium der militärischen Kräfteverhältnisse.

Wie kam der Hickegrund zum Kreis Siegen?

Von Dr. C. Dönges in Dillenburg.

Diese Frage hat vor einigen Jahren sowohl die Kreisvertretungen zu Dillenburg als auch zu Siegen beschäftigt. Eine erschöpfende Feststellung konnte damals auf keiner Seite gegeben werden. Das mir durch einen Urenkel des Preußischen Oberlandesforstmeisters Hartig überlassene umfangreiche Tagebuch dessen Frau Theodore geb. Klippstein bringt hierüber eine klare Mitteilung. Hartig der Begründer einer geordneten Forstwissenschaft, leitete bekanntlich in Dillenburg von 1797 bis 1806 die erste deutsche Forstschule, aus welcher die heutige Forstakademie Eberswalde hervorgegangen ist. An dem betr. Gebäude in Dillenburg hat man 1906 eine Gedenktafel angebracht, ebenso an Hartigs Geburtsstätte in Gladenbach. Hartig verließ den Dienst der Nass.-Oranischen Regierung, da er 1806 nicht in den Dienst der Napoleonischen Regierung des Großherzogtums Berg eintreten wollte und kam später in die Stellung des ersten preußischen Forstbeamten als Oberforstmeister nach Berlin. Als solcher hat er 1815, wie aus dem angeführten Tagebuch seiner Frau hervorgeht, den ausschlaggebenden Einfluß auf die Angliederung des zum Fürstentum Dillenburg gehörigen „Hickengrund" **zum Fürstentum Siegen bezw. zum Königreich Preußen** ausgeübt.

Zum Verständnis der damaligen Lage sind einige Vorausbemerkungen erforderlich: Die nassauischen Fürsten zu Weilburg und Usingen hatten gleich vielen anderen deutschen Fürsten „die erniedrigendsten Mittel" nicht gescheut, um sich die Gunst des einflußreichen französischen Minister Talleyrand zu sichern, welche mit dem Reichsdeputationshauptschluß (25. 2. 1803) eine Vergrößerung der Einwohnerzahl in Nassau-Usingen von 37000 auf 143000 und in Nassau-Weilburg von 43 000 auf 118 000 und später durch die schmählichen Rheinbundakte des Beitritts zum Rheinbund (12. 7. 1806) den Herzogtitel für Nassau-Weilburg brachten. Die Linie Nassau-Usingen starb 1816 aus; Land und Volk ging an Nassau-Weilburg über.

Der Fürst von Nassau-Oranien in Dillenburg war der Schwager des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III., er kämpfte bei Jena 1806 an dessen Seite mit, hatte jegliche Fühlungnahme mit Talleyrand abgelehnt. Sein Land wurde dem Großherzogtum Berg (Hauptstadt Düsseldorf) unter Napoleons Schwager Murat später dem „Großherzog" Napoleon selbst zugeteilt. Die Oranischen Lande wurden in dem Siegdepartement (Siegen, Dillenburg, Beilstein, Diez, Hadamar) mit der Hauptstadt Dillenburg verwaltet. Bei dem großen Reinemachen des Wiener Kongresses wurden durch den Staatsvertrag vom 31. 5. 1815 die vorgenannten nassauischen Fürstentümer an Preußen abgetreten. Doch schon nach wenigen Tagen trat Preußen alle Länder (Dillenburg, Beilstein, Diez, Hadamar) an das **Herzogtum Nassau** ab und behielt Siegen, welches somit schon 1815 preußisch wurde, was bekanntlich erst 1866 bei den nassauischen Gebietsteilen eintrat. Zu Preußen kam also 1815 das gesamte Fürstentum Siegen, die uralt nassauische Besitzung, die bei der Erbteilung der Brüder Otto und Walram in 1255 der Ottonischen Linie zugefallen war mit den Aemtern Siegen (mit 32 Ortschaften), dem Amt Netphen (35), Hilchenbach (41) und Freudenberg (26), ferner von gemeinschaftlichen Besitzungen in Gemeinschaft zwischen Nassau-Weilburg und Oranien — erst seit 1799 war ersteres als Erbe von Sayn-Hachenburg teilberechtigt, sowie der **Grund Seel- und Burbach** mit den Kirchspielen Burbach (12) und Neunkirchen (4). Nicht zu den gemeinschaftlichen Besitzungen gehörte das zum Amt Burbach gehörige Kirchspiel Niederdresselndorf, oder der Hickegrund mit den 4 Ortschaften Niederdresselndorf, Oberdresselndorf, Lützeln und Holzhausen, diesseits der Wasserscheide Lahn-Sieg. Wie das Tagebuch Hartigs — dessen Wortlaut der betr. Stelle folgen soll — angibt, ist der Einfluß Hartigs bestimmend gewesen, daß der „Hickegrund" von dem Fürstentum Dillenburg abgetrennt und dem Gebiet des Fürstentums Siegen 1815 zugeteilt wurde.

Nach dem Tagebuch von Hartigs Frau hatte Hartig den diplomatischen Auftrag erhalten, die vorgenannten Landesteile, welche Preußen an Nassau und Nassau an Preußen abtreten sollte, zu übernehmen bezw. abzutreten. Sie schreibt: „Unterdessen besorgte Hartig seinen diplomatischen Auftrag und ward aller Orten mit großer Freude und vieler Auszeichnung empfangen. Es tat ihm sehr wohl, die Oranien-Nassauischen Länder, worin er vormals so glücklich gelebt hatte, und die er alle ganz genau kannte, für seinen Monarchen in Besitz nehmen zu können, unangenehm war ihm aber, einen großen Teil derselben und besonders das Fürstentum Dillenburg mit seinen schönen Waldungen an Nassau sogleich wieder abtreten zu müssen — weil ihn diejenigen Länder längs dem Rheine, welche Preußen dafür erhielt, weniger interessierten. Doch rettete Hartig noch den ganzen Hickegrund, welcher von Nassau als ein Teil des Fürstentums Dillenburg in Anspruch genommen wurde; welches Hartwig aus seinen früheren Amtsverhältnissen widersprechen konnte, das aber einem anderen Commissario gewiß nicht bekannt gewesen wäre. Nach Endigung dieses diplomatischen Geschäfts bereiste der Ober-Landforstmeister die sämtlichen Forsten in den neu acquirierten Landen dies- und jenseits des Rheines und machte den Entwurf zur künftigen Organisation des Forstwesens in den Rheinprovinzen, worin wegen der Mannigfaltigkeit der vielen zusammengekommenen größeren und kleinen Landesteilen auch sehr verschiedener Verfassungen beim Forstwesen stattfanden."

Nach Hofrat Weidenbach, „Die Nassauischen Territorien nach dem Besitzstande unmittelbar vor der französischen Revolution bis 1866" (Nass. Annalen 1870) ist die Ansicht Hartigs wohl unzutreffend. Der Hickegrund gehört — wie oben ausgeführt — nicht zum Fürstentum Siegen und nicht zu dem gemeinschaftlich regierten Gebiet Seelbach-Burbach, mithin zum Fürstentum Dillenburg. Durch das Tagebuch Hartigs ist es vor allem geklärt, daß die Frage schon 1815 entschieden wurde, daß sie schon damals umstritten war und daß Hartwig es war, welcher den Ausschlag gab.

Deutscher Tag in Kenosha (Ver. Staaten)

am 24. Juli 1932.

Ein „Deutscher Tag", bei dem Mr. Ferdinand Schneider aus dem Daadetale Präsident war, wurde in Kenosha im Staate Wisconsin unter großer Anteilnahme der deutschen Bevölkerung am 24. Juli gefeiert. Kenosha hat ca. 50 000 Einwohner, liegt herrlich am Ufer des Michichansee zwischen den großen Städten Chicago und Milwaukee und ist mit beiden durch eine elektr. Schnellbahn verbunden. Eine Anzahl Deutsche aus dem Siegerlande, besonders aus dem Amt Daaden und dem Freiengrunde wohnen dort.

Präsident Schneider gehört zu den älteren Einwanderern und ist sehr beliebt in der ganzen Stadt. Er ist gerne dort tätig, wo man Hülfe braucht, kein Wunder, daß man ihn zum Präsidenten wählte. Er eröffnete den Deutschen Tag mit einer Festrede, in der ausgeführt wird, daß es ein Sammeltag aller Deutschen in Kenosha sein soll, daß er sie an ihre Pflicht erinnert, daß sie zusammen gehören wie Brüder und Schwestern, Alle für Einen und Einer für Alle zu stehen. Die Gemeinsamkeit ihrer geistigen Bestrebungen, die Liebe zur Wohltätigkeit, zu hochgemuten Zielen sind die Grundpfeiler der Vereinigten Deutschen. Mit den Worten aus Goethes Faust:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

schloß die bedeutsame Rede. Die Bewohner des Daadetales können stolz sein auf ihren Landsmann Ferd. Schneider.

Freiwilliger Arbeitsdienst.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Siegen sind zur Zeit annähernd 5000 junge Leute im freiw. Arbeitsdienst tätig. In den Gemeinden hört man hier und da, daß eingereichte Projekte nicht schnell genug ihre Erledigung finden. Damit werden die Gemeinden auch für die Zukunft rechnen müssen, denn die Anträge werden zur Prüfung an das Landesarbeitsamt Dortmund eingereicht und da wird wohl mehr wie ein Antrag im Tage eingehen. Ein kluger Gemeindevorsteher oder eine noch klügere Gemeindevertretung baut deshalb vor und wird stets einige Eisen im Feuer haben. So liegen z. B. für die Gemeinde Niederscheiden fünf Anträge beim Arbeitsamt vor. Wenn auch wirklich die Wirtschaftskrise infolge der Maßnahmen der Reichsregierung sich mildert, so wird der Arbeitsmangel sich noch lange bemerkbar machen und manche Unternehmung kann für die Gemeinden durch den freiw. Arbeitsdienst gefördert werden, die sehr nützlich ist. Zudem lernt die männliche Jugend viel dabei und geleiert ist besser wie gefeiert.

Fast sämtliche Gemeinden des Untergrundes hatten in den vergangenen Wochen schwer unter Wassermangel zu leiden. Dieser Fall kann und wird sich wiederholen. Durch eine Talsperre in der Mischenbach, die in der Landesplanung vorgesehen ist, könnte dem Mangel ein für allemal abgeholfen werden, wenn die Gemeinden den Mut aufbringen würden, an ein solches Projekt heran zu treten.

Das Arbeitsamt in Siegen

berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 16. bis 31. August, daß trotz der Entlassung von 250 Mann auf Grube Ameise und 320 Mann auf Eisenzecher Zug auf die Möglichkeit einer Festigung des Siegerländer Arbeitsmarktes geschlossen werden kann. Seit dem diesjährigen Höchststand (22 183 am 15. 5.) ist die Arbeitsuchendenziffer um 2882 zurückgegangen. Im freiwill. Arbeitsdienst stieg die Zahl der Beschäftigten auf 5300 bei 190 Maßnahmen.

Der übervölkerte Westerwald.

In der Kreistagssitzung zu Westerburg antwortete Landrat Dr. Schüling auf eine Anfrage nach dem Fortgange des freiwilligen Arbeitsdienstes, daß es außerordentlich lange dauere, ehe Vorhaben vom Arbeitsamt Limburg anerkannt würden. Auch zögerten die Gemeinden in der Angelegenheit, meist aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen. Der Kreis läßt Meliorierung und Anlage von Viehweiden durchführen. Viel komme darauf an, daß von den Bürgermeistern rege Initiative (Entschlußkraft) entfaltet werde, um Arbeitsvorhaben in Gang zu bringen. Die Einstellung von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern könne nur nach rein finanziellen und sozialen Gesichtspunkten erfolgen.

Die besonders große Not der Ausgesteuerten, die infolge des höheren Alters nicht im Arbeitsdienst Verwendung finden, könne hoffentlich bald durch die in Gang kommende Wirtschaft gemildert werden. Für den Westerwald werde allerdings kaum damit zu rechnen sein, daß z. B. die Steinbruchbetriebe die Arbeit wieder in dem alten Umfang aufnehmen, man könne höchstens mit einem Beschäftigungsgrad von 30% des früheren Standes rechnen.

So werde die Landwirtschaft für viele auch in Zukunft Hauptnahrungszweig bleiben müssen. Hier gelte es weitere Möglichkeiten zu schaffen. Grundlegend könne der Ueberbevölkerung des Westerwaldes nur abgeholfen werden mit einer Reform des nassauischen Erbrechts und mit einer Abfiedlung, die für einige zehntausend Menschen anderweitig Raum und Lebensmöglichkeit schafft.

Was für den Westerwald hier mit dürren Worten gesagt ist, gilt in Wahrheit auch für das Siegerland!

Lokales.

* **Neunkirchen.** Der Herbstwind fährt über die Stoppeln. Die Ernte ist bis auf die Kartoffeln und Rummeln pp. fast restlos eingetan. Eine solch gute Ernte gehört zu den Seltenheiten. Nur das Geld scheint in diesem Jahre schlecht geraten zu sein, denn die Gemeindekassen im Kreise Siegen, die noch immer einigermaßen sich helfen konnten, sind leer. Wir nehmen von dieser Tatsache Notiz, damit unsere Nachkommen erfahren, mit wie kümmerlichen Geldverhältnissen wir 1932 gehaust haben, bei erfreulich guter Gesundheit. Dabei scheint die Sonne warm, das Trinkwasser ist durch mehrfachen Regen nicht mehr so ganz knapp und die Kölnerstraße in Neunkirchen bekommt sogar ein neues Pflaster. Daß die Pflaumen gut geraten sind und der beliebte Zwetschenkuchen auch in der großen Geld- und Wirtschaftskrise seine Bedeutung nicht verloren hat, werden wir bald bestätigt sehen. Darum laßt uns die Hoffnung nicht verlieren. Nach jeder Nacht kam noch ein Morgen wieder.

— Von der Post wird uns mitgeteilt, daß an den Tagen, an denen der Circus Straßburger in Siegen seine Gastspiele gibt, nach Beendigung der Abend-Vorstellung ein Sonderwagen von Siegen bis Burbach fährt.

— Als Ansiedler sind von hier verzogen: August Thiele mit Familie nach Karlkow in Pommern, Ernst Jung mit Familie und Siegfried Ebener nach Linz in Schlesien. Jung und Ebener waren schon einige Monate beim Aufbau und der Ernte tätig und sprachen sich anerkennend über das Land aus. Möchte sich die Hoffnung der Scheidenden erfüllen.

Salchendorf. Die Provinzialstraßenverwaltung hat dem Bauunternehmer Karl Schlechtriem zu Burbach 1000 Quadratmeter Kleinpflaster am oberen Ausgang von Salchendorf zur Ausführung übergeben.

Zeppenfeld. Am Donnerstag den 15. September gedenken die Eheleute Adolf Zöllner und Frau Karoline geb. Hüpfner das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Unseren Glückwunsch!

Struthütten. Wie verlautet, sind zwei Mitspieler der preuß. Klassenlotterie mit einem schönen Gewinn herausgekommen. Unseren Glückwunsch zu dieser „Krisenüberwindung".

Struthütten. Am kommenden Samstag, den 10. 9., abends 8 Uhr veranstaltet der Geflügelzuchtverein einen Lichtbildervortrag in der Turnhalle. Für alle Geflügelzüchter wird sich ein Besuch lohnen. — Die Wählerliste für die Wahlen der größeren Kirchenvertretung liegen noch bis zum Sonntag, den 11. 9. bei dem Kirchenältesten Bernhard Jud offen. Die bis dahin noch nicht eingetragenen evgl. Gemeindemitglieder können sich noch bis zum Sonntag eintragen.

Wilden. Am Samstag v. Woche wurde der Landeskroner Weiher ausgefischt. Die Ausbeute an Karpfen und Forellen ist ziemlich zufriedenstellend gewesen. Es gab Karpfen darin bis zu fünf Pfund Gewicht.

Tränen ins Auge trieb. An die einsamen Abende in seiner kärglichen Wohnung dachte er, wenn er beim Scheine der Lampe die vielfältigen Schreibarten eines Kompagniechefs erledigte oder an seinem Lebenswerke schaffte, einer kritischen Darstellung der Napoleonischen Feldzüge, von derer sich eine erhebliche Mehrung seines Ansehens versprach und, damit verbunden, eine Beschleunigung des Avancements. Jetzt, wenn er vom Schreibtisch aufstand, über die knarrenden Tannendielen schritt, hoben die beiden Hunde den Kopf, knurrten verschlafen wenn er sie anrief. Es gehörte wenig Phantasie dazu, sich eine freundlichere Umgebung für seine Arbeit vorzustellen. Ein behagliches Heim und im Nebenzimmer die holdselige Gefährtin, das Köpfchen über ein Buch gebeugt oder über eine Handarbeit, mit denen sich die Frauen ihre Zeit vertrieben. Man trat hinzu, sprach sich über die Aufgabe aus, die einem den Sinn beschwerte, oder, besser, noch, vergaß einmal in törichtsüßem Getändel die ehrgeizige Arbeit. (Forts. folgt.)

Mutterberatung.

Burbach: Mittwoch, den 14. 9. von 3—4 Uhr im Vereinshaus.

Schluß mit der Arbeitslosigkeit.

Atlanticus schreibt im „Aufwärts":

„Vor einigen Wochen stellten zwei junge Leute, denen man ansah, daß sie von weiter Fahrt kamen, ihre Fahrräder auf dem Hof des Grundstückes unter, wo wir wohnen. Sie machten eine Frühstückspause und wir boten ihnen zu ihrem trockenen Frühstücksbrot Kaffee an und kamen so ins Gespräch mit ihnen. Auf die Frage, woher und wohin, erzählte der eine, daß sie per Rad von Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg und Hannover kämen und wieder heim nach Essen wollten.

„Das war gewiß eine interessante und schöne Ferienfahrt!" — „Ja, eine schöne Ferienreise während unserer Dauerferien", war die Antwort es ist doch heute so, wenn man fertig ist für die Lebensarbeit, braucht man gar nicht erst damit anfangen weil man nicht herangelassen wird. Hat man ausgelernt, so liegt man auf der Straße." — „Was sind Sie denn?" — „Elektriker. Ueberall haben wir uns um Arbeit bemüht, ganz gleich welche, aber überall das gleiche Lied: keine Arbeit, Stillegung der fast letzten noch notdürftig arbeitenden Betriebe, verödete Fabriksäle, allmählich verrostende Maschinen, die fast nur noch Schrottwert haben, grauenhaftes Elend in den Familien, dabei wogende Getreidefelder, Weiden voller Vieh, Gärten voller Gemüse, schlechter Absatz, weil die Leute nichts kaufen können, die man am Arbeiten hindert, und dennoch überall immer noch Hoffnung auf die Zukunft: „Es muß doch endlich einmal wieder besser werden."

Wenn man diese prachtvolle Jugend so hört und sieht, ganz gleich, aus welchem Lager — es sind doch alle Kinder des gleichen Volkes, das nur durch den Parteifanatismus auseinandergeredet und aufeinandergehetzt ist — so möchte man am liebsten in diese elende Wirtschaft dreinschlagen, die diesen arbeitswilligen und vorwärts wollenden deutschen Brüdern ihr Recht auf Arbeit vorenthält".

Diese temperamentvollen Aeußerungen schreibt „Atlanticus" im „Aufwärts", kein Revolutzer und keine leichtfertige Zeitung. Aber der Mann ist böse und sieht in dem Nichtkönnen ein Nichtwollen. Dies geht aus Folgendem deutlich hervor:

„Wie viel ist über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geschrieben, wie viel brauchbare Vorschläge sind unermüdlich vorgetragen worden, und das Ergebnis? Immer noch halber Kram, immer noch Formalismus, Bedenken, Ueberantwortung der lebensnotwendigen Reform an Bürokraten, die das Elend „studiert" haben, aber es nicht „kennen" in seiner ganzen Grauenhaftigkeit, denn sie gehen ja nicht hin, wo das Elend wohnt, wo die Geschlagenen auf die Tat warten, in bewundernswerter Geduld. Was man einer Behörde überläßt, wird erst hundertmal „erwogen", „bedacht", „beredet" und schließlich kommt doch nur Halbes zutage, getragen von einer „Kommission," diktiert von halbem Herzen und nicht von der Wucht des Willens zur Tat eines Mannes, der aus seiner praktischen Erfahrung als Organisator, als Wirtschafter, als Kaufmann heraus den Mut zur Verantwortung, gepaart mit unbezwinglicher Liebe zu den leidenden Brüdern hat und handelt, handelt, handelt!

Eine „Behörde" hat wohl fleißig alle möglichen „Unterlagen" gesammelt und studiert und beredet und einen Haufen Akten „angelegt", sie „geprüft" — alles graue Theorie, und der Erfolg? Der junge Arbeitslose, (den „Atlanticus" vor seiner Gartentüre sitzen sah und anredete) hatte so recht: Bei vollen Scheunen verhungert das Volk!"

Daß wir in Deutschland bei all unserem Organisationstalent nun schon jahrelang mit dieser Krise kämpfen, ist ein Beweis dafür, daß wir uns falsch und dumm dazu angestellt haben. Wir sind bei der fortschreitenden Mechanisierung dumm geworden und werden noch immer dümmer. Seit nun die Buchungs- und Rechen- u. Schreibmaschinen in den meisten Büro's vom Morgen bis zum Abend klappern, sind auch hier die besten Köpfe im Begriff nervös zu werden und es ist, wie das Volk spricht: „d'r Stock verspillt!" Nun sind wir doch gespannt zu sehen, wie Herr von Papen wirkt.



In der jetzigen schweren Zeit, wo Gemüse- und Kartoffelgerichte immer häufiger ohne Fleisch als vollständige Mahlzeit auf den Tisch kommen, ist Maggi's Würze eine wertvolle Hilfe bei deren Zubereitung. Wenige Tropfen den fertig gekochten Gerichten zugesetzt, geben kräftigen Wohlgeschmack und machen die Gemüse auch bekömmlicher.

Struthütten. Der Kriegerverein hielt im Vereinslokale Wagner eine gutbesuchte Quartalversammlung ab. Kamerad Ernst Peter wurde in den Verein aufgenommen. Die Abhaltung einer Weihnachtsfeier wurde auch für dieses Jahr beschlossen. Die Weihnachtsgeschenke für die Kinder sollen von der Frauengruppe angefertigt werden. Die Aufführungen sollen in diesem Jahre wieder von den Kindern ausgeführt werden. Am kommenden Sonntag den 11. 9. 32 findet auf dem Schießstande im Künstertal ein großes Ehrenscheibenschießen statt. Geschossen wird in drei Gruppen: Jugendgruppe, Altersschützengruppe (Alter bis 45 Jahren), dritte Gruppe (Kameraden über 45 Jahre.) Das Schießen beginnt um 1 Uhr, 2 Uhr und 4 Uhr. Preis 3 Schuß 10 Pfg. Den Bericht über den Kriegerverbandstag in Gosenbach erstattete Ewald Stein. Am 20. 11. 32 (Totensonntag) findet gemeinsamer Kirchgang statt. Die von der Frauengruppe arrangierte Verlosung findet am 18. 9. 32 statt. Die Gewinne sind an dem betreffenden Tage von mittags 1 Uhr ab im Saale des Vereinswirt Wagner ausgestellt. Die Verlosung und Gewinnverteilung ist abends 8 Uhr. Hierbei ist zu erwähnen, daß die Frauengruppe während ihres noch kurzen Bestehen, sehr ersprießliche Arbeit auf dem Gebiet der Nächstenliebe geleistet hat. Für jeden Kriegerverein kann die Gründung einer Frauengruppe empfohlen werden. Am 2. Oktober veranstaltet der Bund deutscher Kriegsgräberfürsorge einen Blumentag, worauf der Vorsitzende aufmerksam macht. Voraussichtlich soll am 12. Oktober in der Turnhalle ein Lichtbildervortrag über das Thema: Der Kampf um Verdun" stattfinden.

Wiederstein. Nimm Dir Zeit! Im Allgemeinen wird über die Hast des Lebens geklagt und das auch mit Recht, denn man soll sich mit allen Dingen mehr Zeit nehmen. Das Schicksal ereilt einen doch. Da wohnte in Wiederstein ein Mann, der hatte einen guten Birnbaum, welcher sich allerdings auch mit dem Früchtetragen Zeit nahm. Aber ab und zu gab es doch ein Jahr wo die Birnen herrlich gediehen sind. Das wußten auch die Bergleute von Wahlbach. Wenn sie im Morgengrauen in der Nähe vorbeikamen, um auf dem Pammerich einzufahren, versäumten sie nicht, sich von den guten Birnen eine Anzahl mitzunehmen. Dem Eigentümer war dies nicht unbekannt geblieben und eines Morgens war er auch mit einem guten Haselstock erschienen, um einzukassieren. Richtig kam auch wieder einer mit einer langen Stange heran um Birnen abzuklopfen. Als er den Mann mit dem Stecken sah, riß er aus wie Schafleder und in die Wiesen hinein. Der Haselstockmann, welcher schon beim Militär den ersten Preis als Schnellläufer bekommen hatte, hinter ihm drein und rief dem Verfolgten gemütlich zu: „Nimm Dir Zeit!"

Wahlbach. Bei dem in der Mischenbach im Gange befindlichen Wegebau (in der Hellerth. Ztg. Nr. 35 kurz erwähnt) sind zur Zeit im freiw. Arbeitsdienst 52 junge Leute tätig. Die erforderlichen Steine brechen Wohlfahrtserwerbslose und vom Hand- und Spanndienst werden die schweren Transporte erledigt. Es handelt sich um die Verlängerung des sogenannten „Neuen Weges", welcher durch die Flur oberhalb der Bahn die Richtung nach dem Mischenbachtal nimmt und um 1885 gebaut wurde. Der alte Wegeteil ist vom Orte aus 1200 m lang, der neue Wegeteil 2000 m. Die Arbeiten leitet Wegemeister Willi Durth von hier, welcher infolge der Wirtschaftskrise außer Stellung war und von der Gemeinde mit dieser großen Aufgabe betraut wurde. Der Weg wird für die Landwirtschaft, wie auch für die Holzabfuhr von großem Nutzen sein, denn er wird regelrecht mit starker Packlage gebaut, nach der Bergseite mit Wassergraben und Abflußkanälen, sodaß er stets trocken sein wird. Vom Arbeitsamt wurden dazu 4800 Tagewerke bewilligt, doch werden diese voraussichtlich nicht ganz reichen.

— Die Gemeinde Wahlbach hat nach Westen bezw. dem Mischenbachtale zu gute Felder und Wiesen und im Notfalle Haubergsflächen, die sich zur Anlage einer Viehweide oder zu Feld und Wiese bestens eignen. Die Einschnitte an dem im Bau befindlichen Wege, welcher sich im ganzen Lauf an den Berg anschmiegt, lassen auf zum Teil sehr wertvollen Boden schließen. Die braune Löserde steht stellenweise metertief an. Die Urbarmachung einer 40 Morgen großen Waldfläche am Scheidwald, oberhalb der Eisenbahn schreitet gut voran.

Herdorf. Im freiw. Arbeitsdienst sind zur Zeit ca. 330 junge Leute tätig, fast ausschließlich mit Rodungsarbeit und Wegebau.

Burbach. In aller Kürze soll der Bau eines Verbindungsweges zwischen der Gambach bezw. Burbach und Lützeln durch den freiw. Arbeitsdienst begonnen werden, wozu ca. 6800 Tagewerke bewilligt sind. Es können 60 Mann eingestellt werden.

Siegen. Die Stadtrandsiedlung ist am Lindenberg geplant, wo die Stadt eine größere Fläche für 22 Siedlungen bereitgestellt hat.

Niederdresselndorf. Am Mittwoch beging Wwe. Adolf Mülln 8. ihren 88. Geburtstag unter reger Anteilnahme des ganzen Dorfes. Auch die Hellerth. Ztg. gratuliert herzlichst.

Weidenau. Herr Heinrich Daub, Charlottenstraße 15, feierte am 8. Sept. den 80. Geburtstag. Herr Daub war 1893 in Burbach als Gastwirt im Westerwälder Hof und wird älteren Leuten, besonders auch als Mitglied des Kriegervereins in guter Erinnerung sein. Unseren Glückwunsch!

Daaden. Eine Segelsportgruppe ist hier gegründet worden. Leiter ist Lehrer Seifart zu Emmerzhausen, welcher eine Fliegerprüfung bestanden hat.

Die Stadt **Dillenburg** hat in diesem Sommer einen erfreulichen Zuwachs an Kurgästen zu verzeichnen. In der veröffentlichten Liste der Kurgäste befinden sich Namen von Rang und Klang, auch eine Anzahl Holländer, bei denen besonders dicke Geldscheintaschen vermutet werden. Das Kurhaus hat den Stadtvätern Sorge gemacht und sie wollten es gerne wegen den Unterhaltungskosten los sein, doch gehört zu einem Kurbetrieb auch ein Kurhaus. Auf den Aufstieg Dillenburgs als Kurstadt warten viele Leute in den umliegenden Dörfern, die in einem solchen Falle ihre Produkte besser verwerten können.

Wissen. Das Walzwerk erhielt neue größere Aufträge und wurden die Feierschichten aufgehoben. Es stehen in Arbeit 2000 Mann.

Langenbach (Westerwald). Landwirt Ferdinand Müller fiel beim Pflaumenpflücken mit dem Unterleib auf eine aufrechtstehende Bohnenstange und verletzte sich schwer.

Marienberg. Drei arme Wanderer wollten in einem Geschäft ein altes Dreimarkstück (Friedensware) wechseln, was ihnen nicht gelang. Ein Landjäger erreichte die drei Finanzminister kurz vor Bad Unnau und stellte sie dem Schnellrichter vor. 3 Tage Gefängnis war des Richters Spruch und einer erhielt wegen Ungebühr vor Gericht das Doppelte.

Marienberg. Landrat Dr. Beckmann hat schon sein neues Amt in Rothenburg i. L. angetreten und übernahm Landrat Dr. Schüling von Westerburg die Geschäfte des Oberwesterwaldkreises.

Altenkirchen. Haus und Scheune des Fuhrunternehmers Schäfer in der Hindenburgstraße sind abgebrannt. Infolge Wassermangel konnte die Feuerwehr nicht viel ausrichten.

Hirzenhain (Dillkreis). Eine außergewöhnliche Leistung vollbrachte Fluglehrer Wiegmeyer von Braunfels auf dem hiesigen Flugplatz. Er unternahm, kaum angekommen, um 9,45 Uhr einen Start am Eiershäuser Hang und blieb in 800 m oben. Mit wachsender Verwunderung verfolgte man den großen Vogel, der noch am Nachmittag majestätisch mit Ruhe und Sicherheit seine Kreise zog. Erst gegen Abend entschloß sich W., der unter Sitzbeschwerden litt, schweren Herzens zur Landung, die auf einer Wiese erfolgte. 8 Stunden und 17 Minuten war W. geflogen. Hätte man dem Flieger ein Kissen heraufgereicht, wäre er die Nacht oben geblieben.

Unnau. Das Geheimnis von Unnau als viel besuchter Luftkurort entschleiert sich. Die Ursachen des zahlreichen Besuches sind Reklame, billige Preise und ein ständiger Auto-Pendelverkehr mit Köln. Täglich verkehrt ein Auto zwischen Unnau und Köln, bringt Gäste fort und holt neue. Es ist ausgerechnet worden, daß der kleine Ort während der Saison eine Mindesteinnahme von 1000 ℳ am Tage hatte, die Allen zugut kam.

Der Kreis **Wetzlar** ist dem Regierungsbezirk Wiesbaden zugeteilt worden.

Düren. Ein Zigarettenschmuggler wurde nach längerer Verfolgung auf dem Motorrad von dem verfolgenden Beamten erschossen. Er hatte auf mehrfache Warnungsschüsse nicht gehört.

Auf der Strecke **Linz-Altenkirchen**, oberhalb der Wiedmühle, ist bei der Montage einer kleinen Eisenbahnbrücke der Monteur Kregel aus Neuwied vom Zuge überfahren und getötet worden. Sein bei ihm tätiger 16jähr. Sohn wurde schwer verletzt. Es wird angenommen, daß die beiden beim Lärm der Kompressoren den Zug überhört haben.

Rüdesheim. Das von Benediktinern bewohnte Kloster Eibingen ist samt der Kirche abgebrannt. Kostbare Altertümer wurden vernichtet.

Gemeinderatssitzung zu Neunkirchen
am 1. September.

Anwesend 8 Mitglieder und der Gemeindevorsteher. Die zur Pflasterung von 300 m Bahnhofstraße in 5 m Breite erforderlichen Pflastersteine wurden wie folgt vergeben: 720 □ m 8/10 cm 1. Sorte an J. Reeh in Dillenburg, 480 □ wie vor an Basaltwerk Hohenbühl in Langenaubach, sämtlich zu ℳ 2.99 pro □ m frei Waggon Bahnhof Neunkirchen. An den Kreisausschuß wurde der Antrag gestellt, den Zuschuß von ℳ 2500 auf ℳ 3500 zu erhöhen, damit die restlichen 100 m der Straße bis zur Hellerbrücke auch gepflastert werden können.

Als Marktplatz für den am Dienstag den 4. Oktober stattfindenden Jahrmarkt wurde mit 5 gegen 4 Stimmen der Sportplatz an der Frankfurterstraße bestimmt. Die Stimme des G.-V. gab den Ausschlag und zwar aus der Erwägung, daß zur Zeit des Marktes die Pflasterung der Bahnhofstraße im Gange sei und die dadurch entstehenden Verkehrshemmungen den Markt an der seitherigen Stelle nicht zulassen.

Marktbericht.

Frankfurt a. M. Schlachtviehmarkt am 5. Sept. Auftrieb: 3830 Ochsen, 168 Bullen, 551 Kühe, 460 Rinder, 607 Kälber, 88 Schafe, 5016 Schweine. Bezahlt wurden pro Zentner Lebendgewicht in Mark: Ochsen A 1 31—33, Bullen A 26—29, Kühe A 26—29, Rinder A 31—34, Kälber B 39—42, Schafe A 26—30, Schweine B 44—48. Rinder und Schweine gaben im Vergleich zum letzten Hauptmarkt 1 Mark nach.

Produktenmark. Von Futtermitteln lagen besonders Sojabohnen fest im Hinblick auf die Ueberschwemmung in der Mandschurei. Kartoffeln gelbfleischige hiesiger Gegend Mark 1.75—180 per 50 kg bei Waggonbezug.

Spiel und Sport. (Fußball)

Fr. Gr. Spielv. Neunk. 1. M. — V. f. B. Wahlbach 1. M. 2:3
2. M. — Sp. V. Altenseelbach 2. M. 2:4
Adler Burbach 1. M. — S. V. Wehbach 1. M. 4:4

Handball.

T. V. Betzdorf 1. M. — T. V. Neunkirchen 1. M. 3:6 (1:2)
Sportvorschau Handball. (Meisterschaftsspiel)
T. V. Neunkirchen 1. M. — T. V. Jahn Herdorf 1. M.
Kommenden Sonntag, den 11. 9. 32 empfängt der T. V. Neunk. den T. V. Herdorf zum Meisterschaftsspiel. Herdorf war vergangenes Jahr Tabellen 2. der Meisterklasse, und nach dem guten Abschneiden unserer hiesigen M. am vergangenen Sonntag in Betzdorf sollte mit einem spannenden Kampfe zu rechnen sein. (Näheres siehe Anzeige).
T. V. Betzdorf 2. M. — T. V. Neunkirchen 2. M. 7:1

Todesanzeigen. Frau Emilie Seipert geb. Käppele, Haiger, 71 J. — Bäckermeister Karl Porz, Weidenau, 81 J. — Friedrich Reichel, Kaan, 61 J. — Frau Witwe Johann Fleischhauer, Dreistiefenbach, 82 J. — Fräulein Hermine Krumm, Zeppenfeld, 57 J. — Adolf Spornhauer, Kirchen, 69 J. — Peter von Roo, Hachenburg, 34 J. — Frau Witwe Elisabeth Schönberger geb. Schlitt, Betzdorf, 84 J. — Fritz Hildenbrand, Betzdorf, 61 J. — Lokomotivführer Ernst Ludwig Welsch, Dillenburg, 46 J. — Frau Witwe Katharine Diehl geb. Sauer, Bürbach, 92 J. — Adolf Schwalm, Siegen, 35 J. — Gustav Plath, Kirchen, 69 J. — August Müller, Siegen 69 J. — Wilhelm Rübsamen, Gosenbach, 57 J. — Ingenieur Erich Weiß, Hilchenbach, 26 J. — Frau Henriette Bickart geb. Krauskopf, Dillenburg, 64 J. — Karl Schmidt, Siegen, 72 J. — Heinrich Lixfeld, Buschgotthardtshütten, 70 J. —

Dreifacher Mord im Münsterlande.
Die Mörder verhaftet.

In Herbern wurde nachts in seinem Hause der Landwirt Sudhoff, seine Frau und das Dienstmädchen grausam mit Messerstichen ermordet. Der Mörder Beisemann wurde bald ermittelt, gestand die Tat ein, auch daß er einen Helfer namens Piekenbrink gehabt habe. Das Dienstmädchen hat den beiden erzählt, daß der Bauer mehr als 20000 ℳ im Hause habe, daraufhin tranken sich die beiden Kerle Mut an, stiegen in dem Mädchen sein Zimmer und hielten sich da bis 11 Uhr abends auf. Durch Geräusche wurde Frau Sudhoff wach, kam in die Küche, worauf Beisemann aus Angst, gesehen worden zu sein, zunächst zusammen mit Piekenbrink das Mädchen niederstach und dann durch's Fenster nach draußen sprang, während sein Genosse in der Küche auf die Frau losging. B. durchschlug mit einem Jagdgewehr das Küchenfenster und schoß hinter Frau Sudhoff her, die versuchte, die Knechte zu Hilfe zu rufen. Durch den Lärm erwacht, kam der Bauer und wurde von Beisemann nach längerem Ringen durch zahllose Stiche in die Herzgegend getötet. Das vermutete Geld waren Inflationsscheine. B. wurde von seiner Braut in Werne an die Polizei verraten und konnte auf dem Rückwege nach Herbern von einem Landjäger verhaftet werden.

Nachruf.

Am 1. Sept. starb plötzlich infolge eines Unglücksfalles unser liebes Vereinsmitglied

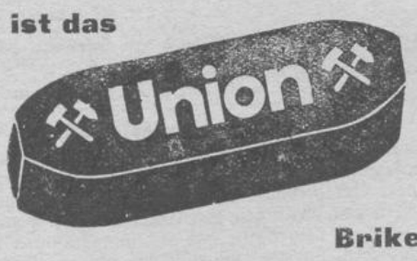
Herr Hugo Uhr.

Wir betrauern seinen frühen Heimgang auf's tiefste und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gesangverein „Liederkranz".

Neunkirchen, den 5. Sept. 1932.

Nach wie vor führend ist das



Brikett!

Landwirtschaftlicher u. Gewerbe-Verein für den Untergrund.

Am **Dienstag, d. 4. Oktober 1932** findet eine **Prämiierung von Rindvieh, Ziegen u. Geflügel** unserer Mitglieder statt. Anmeldungen werden bis zum **Samstag, den 24. Sept.** von unseren Vorstandsmitgliedern entgegen genommen.

Das Standgeld beträgt für das 1. Stück Rindvieh 1 ℳ, für jedes weitere Stück 0.50 ℳ, für Ziegen 0.50 ℳ und für Geflügel 0.50 ℳ pro Käfig.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Obstverkauf.

Das Obst an den **Provinzial- und Kreisstraßen** soll öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkauft werden:

am 12. September 10 Uhr Eisern-Obersdorf km **0,1**
„ 12. „ 15 „ Wilden-Salchendorf „ 0,0
„ 13. „ 8[30] „ Gilsbach-Burbach „ 6,3
und anschließend **Gilsbach-Wahlbach** und **Wahlbach-Burbach.**

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Neunkirchen, den 6. September 1932.

Siebel.

Hellertaler Lichtspiele, Herdorf.

Samstag bis Montag, abends 8 Uhr, zeigen wir Deutschlands populärsten Darsteller **Hans Albers** in seiner größten schauspielerischen Leistung

„Der Draufgänger".

Ein Albers-Tonfilm voll atemloser Spannung, jagender Effekte, wirbelndem Tempo, urwüchsigen Humors, hervorragender Sensationen. Dazu ein ausgew. Beiprogramm. Preise **60 u. 80 Pfg.**

Ev. Gemeinde Neunkirchen.

Sonntag (16. n. Trin.), d. 11. Sept. vorm. 10 Uhr Gottesdienst P. Witzel. Koll. für dringende Bedürfnisse der Synode Siegen.
Dienstag Abend 8½ Uhr Kirchenchor.

Ev. Gemeinde Herdorf-Struthütten.

Sonntag, d. 11. Sept., 9 Uhr Frühgottesdienst im Vereinshause Struthütten, 10.05 Uhr Hauptgottesdienst 11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Donnerstag Abend 8.15 Uhr Andacht in der Kirche.
Freitagabend Kirchenchor.

Sonntag, den 11. September **katholischer Gottesdienst** 7¾ Uhr Neunkirchen, 9¼ Uhr Würgendorf.

Das **Gemeindegelände** an der **Wiesenstraße,** ca. 2 Bauplätze von je 40 Ruten groß soll am **Dienstag,** den 13. Sept. 1932 nachmittags 5 Uhr in der neuen Schule öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingung, daß das Gelände innerhalb eines Jahres bebaut sein muß. Der Gemeindevertretung bleibt das Zuschlagsrecht vorbehalten.

Neunkirchen, d. 9. Sept. 1932.

Der Gemeindevorsteher:
Panthöfer.



Freiw. Feuerwehr Neunkirchen.

Samstag, den 10. 9. nachm. 5½ Uhr

Uebung

der Abtl. 1, 2 u. 3.

Der Oberbrandmeister.

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage der Gemeindekasse Neunkirchen versteigere ich am **Samstag, den 10. ds. Mts.,** vorm. um **11 Uhr in Struthütten:**

25 Hühner, 1 Hahn, 1 Wanduhr, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Tisch, 4 Stühle.

Treffpunkt der Käufer in der **Wirtschaft Wagener, Struthütten.**

Wiederstein, d. 9. Sept. 1932.

Meier,
Vollziehungsbeamter kr. A.

Lebensmittelhaus

sucht für die Ortschaften des Hellerthales **rührige Verteiler** zum Vertrieb von Lebensmittel an Private. Offerte unter **W. S.** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

---

3 Zimmer u. Küche

zu mieten gesucht.
Angeb. u. Nr. 383 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Nächste Sprechstunde
13. September
Dr. Lange
Kinderärztin
Siegen, Sandstr. 40.

Kennen Sie schon den neuen **Fußtritt-Ofen** der hier fabriziert wird ?

Es ist der einzige Dauerbrenner, der durch **nur einen Fußtritt** bedient wird. Er **verbilligt** die **Heizung** durch ganz geringen **Kohlen-Verbrauch** auf die **Hälfte der Kosten.**

Vorführung u. Prospekte durch

Otto Häbel
Heiz-Automaten Vertrieb
Neunkirchen, Altehütte.

Leupin-Creme und Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt bei

Flechte, Jucken,

Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Wundsein usw.

Central-Drogerie W. Titsche.

Sonntag, den 11. 9. auf dem **Sportplatz** an der **Frankfurterstraße**

Handball-Meisterschaftsspiel

T.-V. Jahn Herdorf, 1. Mannsch.
T.-V. Neunkirchen, 1. Mannsch.
Anwurf **4 Uhr.**

Bestellungen auf **drahtgepreßtes Haferstroh**

nimmt entgegen

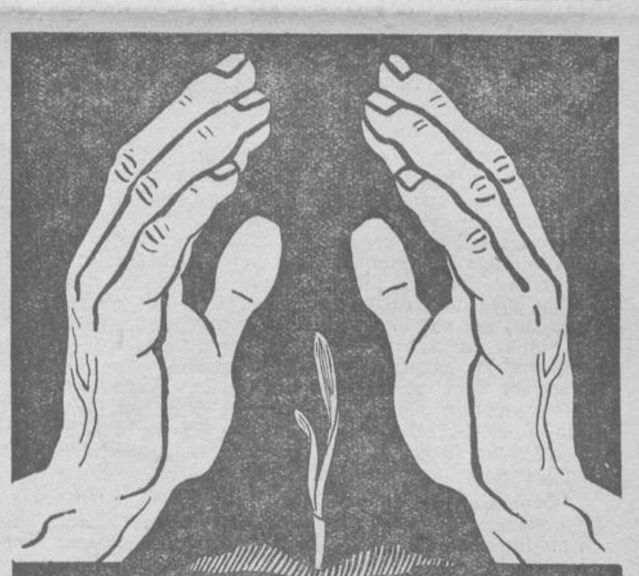
Albert Schmidt.

Je ein

Wiesengrundstück

(Bauplatz) in Neunkirchen, Burbach u. Würgendorf gelegen, zu verkaufen.

Näheres: **Tel. Burbach 228.**



SCHUTZ der Wintersaat

Nach der knappen Düngung des Frühjahrs hat die Ernte den Boden erschöpft. Nur ausreichende Herbstdüngung mit Kali schützt die Saat vor Auswinterung

---

Zwetschen
zum Backen und Einmachen
10 Pfd. **1.— Mk.**

Eierpflaumen
10 Pfd. **1.20 Mk.**

Hermann Wagener, Ley.

Photo-Arbeiten
schnell und anerkannt gut
Photohandlung Braun

Wanderkarten
(Generalstabskarten) Messtischblätter, Karten für Rad- und Kraftfahrer, Landkarten aller Art
H. Braun (Inh. Otto Braun)

Einige
Wiesen u. Hauberge
zu **verkaufen.**
Freyer, Wiederstein.

Westermanns Monatshefte
kosteten seither vierteljährlich [3 Hefte] Mk. 6.—, jetzt Mk. 5.10.
Zu bestellen durch die
Buchhandlg. H. Braun (Inh. Otto Braun), **Neunkirchen.**

Auf den Schlachtfeldern von Verdun.

Mit dem Fahrrad nach Frankreich vom 11. bis 22. August 1932.

1) Ernst Schneider.

Wir drei — Richard Meyer, Gustav Sander und der Verfasser (Meyer und Schneider Kriegsteilnehmer) — faßten den Entschluß, die Schlachtfelder von Verdun zu besuchen und hatten unsere Reise sorgfältig vorbereitet. Unser Reisegeld war zeitgemäß gering. Der Auslandpaß auf dem Amt in Burbach kostete 3 ℳ. Einen Teil Lebensmittel nahmen wir mit. Am 11. Aug. mittags begann die Fahrt bei heißem Sonnenschein und die steile Gambach hinter Burbach hinauf zum Westerwald merkten wir schon was uns bei dieser Reise blüht — der Durst. Die Fahrräder sind mit dem voll gepackten Affen und dem Zelt schwer geworden, aber mit dem Ziele Verdun, wo zwei von uns im Kriege gekämpft, geht es munter weiter.

In Höhn kochte uns eine Bauersfrau Kaffee, dann erreichten wir bald Langenhahn und fuhren über Selters rechts ab durch das schöne Sayntal, immer bergab in der Richtung zum Rhein. Hohe, bewaldete Berge auf den Seiten, grüne Wiesen und ein klarer Bach im Grunde. Bis 8 Uhr abends, kurz vor Sayn, bleiben wir in Fahrt, dann bauen wir in einem kleinen Tannenwald, bevor die Dämmerung einbricht, unser Zelt auf, verzehren im Grase sitzend unser mitgebrachtes Abendbrot und freuen uns des aufgehenden Mondes, der neugierig durch die dunklen Tannen schaut. Der Schlaf will im Zelt noch nicht kommen. Wir hatten uns gut eingewickelt um vor Kälte geschützt zu sein; unnötige Sorge bei der Mordshitze. Die Erde ist so ausgedörrt, daß wir die Decken entbehren konnten. Gegen Morgen wird es zwar etwas kühler, aber doch nicht so daß man friert. Das Zelt ist dicht. Morgens um 5 Uhr kriechen wir heraus, das Zelt wird abgebrochen, Kaffee gekocht, gefrühstückt und dann all die Kleinigkeiten, die man zum Lagerleben gebraucht, im Tornister verpackt. Vor der Weiterfahrt wird im klaren Wasser des Saynbaches ein erfrischendes Bad genommen.

12 Kilometer von Sayn sind wir in Koblenz, besehen uns die Rheinanlagen, das Denkmal am deutschen Eck und die gegenüber hoch liegende Festung Ehrenbreitstein. Schon brennt die Sonne auf das holperige Straßenpflaster, als wir weiter fahren, der Mosel nach, aufwärts nach Gülz. Die steil liegenden Weinberge nötigen uns Achtung ab vor dem Fleiß der Bewohner, die in schwindelnder Höhe die Reben pflanzen und pflegen.

Mittags sind wir bei Alf, biegen rechts ab in die Eifel, über Wittlich, denn die Mosel macht so manche Krümmung, die wir abzukürzen bestrebt sind. Jetzt dauernd etwas Steigung durch's Höllental. Im nächsten Dorfe wird Halt gemacht, Wasser gesucht und auf einem Acker abgekocht: Nudelsuppe, Kaffee und als dritter Gang Pellkartoffeln mit Salz und Butter, hei wie das schmeckt! (Eine merkwürdige Speisenfolge! d. R.) Das Kochen nimmt jedesmal 1—2 Stunden Zeit in Anspruch. Wir fahren weiter, die Sonne brennt auf die Haut, die wir mit Niveacreme einreiben, was zu empfehlen ist.

An der Straße stehen auf beiden Seiten Apfelbäume mit kümmerlichen Früchten. Durch Felder und Wälder eilen wir schnell dahin und spähen gegen Abend nach einem geeigneten Lagerplatz, den wir auch in einem Walde, herrlich gelegen, nahe bei einem kristallklaren Wässerlein finden. Die mitgeführten Lebensmittel schrumpfen zusammen, der „Töffels-Tiegelkoche" geht dem Ende zu, aber Erbssuppe, Kaffee und Brot sind, wenn man Hunger hat, auch nicht zu verachten. Die zweite Nacht schlafen wir wie die Murmeltiere, denn der Tag war heiß und anstrengend.

Am Morgen wird wieder schnell Kaffee gekocht, das Lager abgebrochen, gepackt und aufgesessen. Es ist Samstag und die 35 km bis Trier müssen wir schnell zurücklegen, um das Visum auf dem französischen Konsulat noch am Vormittag zu erhalten, was auch gelingt. In Schweig passieren wir die Moselbrücke, jeder muß 8 ₰ Brückengeld berappen. Um 9½ Uhr sind wir in Trier. Auf dem Konsulat sagt der Beamte: „Kommen Sie in einer alben Stunden wieder." Der Franzose spricht nie ein „h" aus. Einer von uns geht zur Rheinlandbank und wechselt Geld, für 20 ℳ 120 franz. Francs. Auf dem Verkehrsamt erfahren wir, daß für jedes Fahrrad an der Grenze Geld hinterlegt werden muß, nur Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes können ungehindert überall die Grenzen passieren. Da ist guter Rat teuer, denn wir haben so viel Geld nicht mit. Fahrt mit dem Auto bis Verdun wird uns zu 15 ℳ angeboten, aber das paßt uns nicht. Wir wenden uns telegraphisch zur Heimat um Geld, das auch abends um 9 Uhr eintrifft.

Wir sehen uns die Stadt an, nehmen ein Bad in der Mosel, ergänzen die Lebensmittel und befragen uns nach einem Lagerplatz; ein freundlicher Herr bezeichnet als solchen einen Berg außerhalb der Stadt und wir schieben mit unseren Rädern dorthin, treffen oben einen Wachtmeister von der Schupo und einige Herren aus Trier, die uns gute Ratschläge für unsere weitere Reise erteilen. Mittlerweile überzieht sich der Himmel mit dunklen Wolken, das Zelt ist schon ausgepackt. Da kommt einer der Herren zurück, macht uns auf das drohende Gewitter aufmerksam und gibt uns den Rat in das nahe Forsthaus zu gehen. Das war ein guter Rat, denn der Förster öffnet uns die Scheune und auch einen Raum mit Ofen, wo wir abkochen können. Inzwischen war es Abend geworden und zwei gehen in die Stadt um das bestellte Geld abzuholen. Währenddem entladet sich ein heftiges Gewitter und es regnet so stark, daß, wenn wir gezeltet hätten, wir mit dem Zelt fortgeschwommen wären.

Sonntagmorgen früh, 14 km von Trier, überschreiten wir bei Wasserbillig die deutsche Zollgrenze und gelangen über die Mosel an die luxemburgische Zollgrenze. Pässe sind in Ordnung. Sollen wir Geld hinterlegen, was wir an der anderen Seite, weil es Sonntagabend ist, nicht zurück erhalten, auf gutes Zureden läßt uns der Beamte so durch, weil wir sonst einen Tag lang hätten warten müssen. Durch Luxemburg ist es schön fahren, gute Straßen, herrliche, waldreiche und saubere Gegend. Mittags sind wir in Luxemburg, 50 km von Trier. Die Stadt ist schön und malerisch gelegen. Leider haben wir wenig Zeit, uns Sehenswürdigkeiten anzusehen. Bei einem Bäcker kaufen wir ein, Brot, Butter, Kaffee usw. Alles ist billig, 1 Brot 5 Pfd. nach deutschem Gelde 50 ₰, 25 Zigaretten 18 ₰, Kaffee auch billig. In Frankreich soll es wieder teurer sein, deshalb versehen wir uns mit etwas Vorrat. Die langen Brote werden quer über's Rad gebunden. Nachbarn schauen dabei zu und werden sich eigene Gedanken machen. Bezahlen können wir mit deutschem Gelde. Für ℳ 2.40 haben wir soviel eingekauft, daß wir in Deutschland hätten den dreifachen Preis bezahlen müssen.

Der Bäckermeister führt uns zum deutschen Militärfriedhof, auf dem die ersten Toten im Weltkriege, die auf dem Vormarsch und bei Longwy fielen, begraben sind. Wir haben auch eine Photoaufnahme von dem Friedhof gemacht. — Sollte ein Leser dieser Zeitung auch einmal nach Luxemburg kommen, so können wir nur empfehlen, die Bäckerfamilie Ernes Lucius, Luxemburg, Clausenberg 42 aufzusuchen. In einem anderen Geschäft werden einige Ansichtskarten mit Marken eingekauft um unseren Angehörigen mitzuteilen, wo wir uns befinden.

Ferieneindrücke.

Von Hermann Fahrenberg.

O, Du, Du, Du, so rief von dunkler Fichte im Hohenrain, der wilde Täuber! — Das klang mir als Willkommensgruß der heimatlichen Fluren. O, Du, Du, Du, so klopfte es vor Jubel auch in meinem Herzen! — Ja, Du mein Burbach, nun habe ich Dich endlich einmal wieder für fast zwei lange Wochen; ich bin zu Hause. — Und vor wilder Freude werfe ich mich in die blühende Heide, umfasse die meterhohen Schmielen und streichele sie mit meinen Händen. Heimatland in glühendem Abendsonnenbrand, niemals sah ich Dich schöner! — Und meine Blicke ruhen des Glückes voll auf Tal und Höhen, die von goldenem Glanz umloht mir freundlich zuwinken, mir, der ich für dieses Mal der Heimat Segen suche. Frisch und frei soll sie mich wieder machen nach all' der Plackerei eines langen Jahres, frei wie den kreisenden Bussard hoch oben in den blauen Lüften, wie der Sperber, der rüttelnd über das Grünchen dahinzieht. Vergessen will ich des Alltags Mühe und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr, eine große Kastenuhr, deren schweres Tick und Tack die Seele müde macht und sie mit Sehnsucht nach Waldeinsamkeit, nach der Stille heimatlicher Fluren füllt. „Wohl dem, selig muß ich ihn preisen," sagt Schiller in der Braut von Messina, „der fern ist von des Lebens verworrenen Kreisen, kindlich liegt an der Brust der Natur!" Und wo fände man diese prächtiger, wo eine heiligere Stille, als in den Berglandschaften der Heimat?

Wer je von der Heister aus mit offenem Auge das Bild zu seinen Füßen recht betrachtet, wenn der Tag verglüht und tausende von Grillen ihre Lieder anstimmen, duftige Schleier Wiese und Strauch umweben, der muß dem Zauber erliegen, der von diesem Bilde heiligen und köstlichen Friedens ausgeht. Durch die Gassen des Dorfes zieht die entschwundene Kinderzeit, drüben am Burgberg aber funkeln die Sterne auf und schauen so freudig hernieder, als brächten sie Segenswünsche von alle denen, deren liebe Augen längst geschlossen sind. Stille Heimat, Du hast mir hundertfältig gegeben, Dir sei Dank! — Dank aber auch alle den lieben Landsleuten, deren anhängliche Treue ich in reichem Maße erfahren! —

Ich war zu Hause, mehr kann ich nicht sagen. Glückliche Tage liegen hinter mir, voll echter Weidmannsfreude in hochsommerlichem, prächtig gepflegtem Revier. Den Ehrenplatz in meiner Wohnung hat das Gehörn des Bocks aus dem Wiebelhäuser Tal. Der andere, den ich täglich begrüßt, war mir viel zu schlau, auch meiner verlockensten Musik folgte er nicht. Mag dieser hervorragend Gehörnte, der so unstet umherbummelte, eines Tages doch den Mann hinter der Büchse finden, der ein sehr ernstes Wort mit ihm redet! Ich verdanke dem alten Schlaukopf manch herrlichen Birschgang, möge er mich in angenehmer Erinnerung behalten.

Anspruch auf Anerkennung verdient auch der alte Brandweiher! Eigentlich ist er nicht alt, sondern neu. Wer ihn nämlich lange nicht gesehen, kennt ihn kaum wieder. Mit großer Liebe hat die Gemeinde sich seiner angenommen und ihm ein neues schönes Gewand gegeben. Ein prächtiges Freibad. — Trotz der tropischen Hitze war er in den Morgenstunden nur wenig besucht, zuweilen brauchte ich ihn nur mit den Dorfschwalben zu teilen. Nachmittags dagegen und besonders abends war das anders. Dann herrschte bis in die Dunkelheit hinein reger Badebetrieb. Viel froher Lärm, gellende Jauchzer, auch weibliches Gekicher kündete dann schon von weitem an, daß die Saison blühte. Zu bemängeln war die Zirkulation des Wassers, denn nach regem Besuch glich es in der Farbe einem Teich gefüllt mit Erbsensuppe, leider aber ohne Eisbeine oder sonstige, das Gemüt eines rechten Mannes bewegende fleischliche Dinge, deren Anwesenheit in der Regel glänzende Fettäuglein ankündigen. Eine dankenswerte Neuerung im Badeleben war gerade in der Durchführung begriffen, die Herstellung von Umkleideräumen. Das Problem wurde billig und zweckmäßig gelöst. Das alte Gemeinde-Leiternhaus begab sich auf die Wanderschaft und ist nun wohl am Ende seiner Laufbahn angelangt. Schon im Jahre 1879 war es so baufällig, daß nach einem Beschluß des Gemeinderates eine neue Bedachung und sonstige gründliche Reparaturen notwendig waren. Nun ist es zum Schluß noch Badehaus geworden, möge ihm als solches noch eine Reihe sonniger Jahre beschieden sein. Im übrigen durfte ich zu meiner Freude feststellen, daß praktische Pläne auf völlige Umgestaltung des Burbacher Badelebens bestehen und ich hoffe, im nächsten Jahre mit Faltboot oder Paddelkahn die Gambach befahren zu können, jene herrliche alte Gambach, der man in Gedankenlosigkeit den prächtigsten Schmuck nahm, seine immergrünen Wacholdersträuche. Die zunehmende Erkenntnis einer Gemeinschaft von Heimat und Mensch hätte diese Tat verhüten sollen!

Daß ich gerade heute darüber etwas schreibe, mag als Undankbarkeit empfunden werden, in Wirklichkeit aber liegt mir nur daran, meine Feder der Heimat als Schutz zur Verfügung zu stellen und vorhandene gegensätzliche Auffassungen zu überbrücken. Darum darf auch Unerbauliches nicht verschwiegen werden. In dieses Gebiet gehört auch die sogenannte „Bedürfnisfrage". Vor mir hängt das wohlgelungene Bild der Burbacher Dorfkirche; Meister Plontkes Künstlerhand hat es geschaffen und dabei liebevolleres Verständnis gezeigt als eigentlich die Burbacher selbst, denn er hat auf meinem Bilde eins weggelassen, nämlich die bekannte Wellblechbude beim Glockenturm, die mit der „Bedürfnisfrage" aufs engste im Zusammenhang steht. Man denke sich nur, im Vordergrunde das ehrwürdige Wahrzeichen der Heimat, im Hintergrunde das Ehrenmal für die gefallenen Helden der Gemeinde und dazwischen — eine Bedürfnisanstalt aus Wellblech! Ihr lieben Burbacher, weg mit diesem Scheusal in die Wolfsschlucht! Auf einen freien Platz bei einer so eindrucksvollen Kirche gehört so etwas bestimmt nicht. Wenn wirklich einige Kirchenbesucher nur noch über Sextanerblasen verfügen, so helft ihnen auf eine andere, weniger in Erscheinung tretende Weise.

Im übrigen sah ich nur Rühmenswertes. Ein neues, starkes Geschlecht wächst heran, das den Willen hat, trotz der Schwere der Zeit das gute Alte zu erhalten und Neues zu schaffen. Liegt auch das Vaterland tief am Boden, die Burbacher haben den Mut nicht verloren. Der gute Geist von Zucht und Ordnung ist noch vorhanden, davon zeugten auch die Uebungen der Freiw. Feuerwehr, der ich gelegentlich ein besonderes Kapitel widmen werde. In ihr herrscht die alte Pflichttreue, vom Geist von Weimar ist sie gerade nicht angekränkelt. Auch bei Feueralarm habe ich sie beobachtet und kann nur sagen, sie hat der Väter Art treu bewahrt. Einigen Hornisten fehlt die Schule des alten Midai; das neu gegründete Tampourkorps war fleißig am üben. Schöner ist das Dorf geworden und weitläufiger. Zahlreiche Ruhebänke lassen das Bestreben erkennen, Sommerfrischlern das Leben angenehm zu machen. Zur Hebung des Fremdenverkehrs tut Werbung noch dringend not. Wie das gemacht werden muß, darüber unterrichte man sich meinetwegen in Bilstein, Oberkirchen oder sonstigen Dörfern des Sauerlandes. Reklame und immer wieder Reklame zu machen, das ist mein Rat in diesem Falle.

Erfreulich ist auch die Pflege der heimatlichen Waldungen; das wird einmal gute Früchte tragen, denn die Zeit wird kommen, da wir nicht mehr den Polacken ihr Holz abkaufen, während das unsere am Markt nur zu Schleuderpreisen Absatz finden kann. Die Feldflur stand im Zeichen der Erntezeit. Ausgerichtet wie eine Reihe Grenadiere standen die Kornritter; Sense, oft auch noch die Sichel, taten ihre Schuldigkeit. Im Schmuck vorwiegend weißer Blüten prangten die trotz der Dürre noch gut stehenden Kartoffelfelder.

Gar manches angenehme Plauderstündchen mit gleichaltrigen Dorfgenossen, manch' neuer tiefer Eindruck in die noch so unbekannte Schönheit unseres l. Burbach ist mir geworden. Auch an wertvollen Anregungen zu diesem oder jenem Aufsatz für die „Hellerthaler" hat es nicht gefehlt. Immmer wieder wurde ich gebeten, mit dem Zeitungsschreiben nicht nachzulassen, auch schriftliche Ermahnungen von geschätzter Seite gingen mir mehrfach zu, sodaß ich wohl oder übel versprechen muß, der Hellerthaler ab und zu Beiträge zu liefern, soweit meine freie Zeit das zuläßt und die Sonne mich nicht zu Wald und Heide zieht.

Ich schließe meine Ferienbetrachtungen mit einem Worte Auerbach's, dessen Wahrheit ich während meiner Burbacher Urlaubszeit erfahren: „Das Beste, was man auf der Welt haben kann, ist in der Heimat zu sein."

Der Katholikentag in Essen

unter dem Sinnspruch „Christus in der Großstadt" hatte auf die westliche katholische Bevölkerung eine große Anziehungskraft ausgeübt. Die Zahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wird auf 200 000 geschätzt. Eine solche Versammlung kann an den brennend gewordenen Tagesfragen: Wie gestalten wir das Leben in der Großstadt, daß es Gott gefällt? nicht achtlos vorübergehen und so muß sich auch die Kirche und ihre leitenden Glieder mit den praktisch zu lösenden Fragen der Zeit beschäftigen, wie man den eng gewordenen deutschen Lebensraum einteilt, damit Alle Licht, Luft und Sonne haben. Daß dies im rhein.-westf. Industrierevier, wo sich Stadt an Stadt reiht besonders schwer ist, wird sichtbar für jeden, der diese Städte, auch bei Gelegenheit des Katholikentages in Essen, besucht.

Der Frontsoldatentag in Berlin,

der Stahlhelmaufmarsch der 160 000 hat am Sonntag auf dem Tempelhofer Felde, dem ehemaligen Uebungsplatz der Garde, stattgefunden. Der Zweck solch großer Massendemonstrationen in Deutschland ist doch der, daß wir uns nicht von Anderen auf dem Kopf tanzen lassen wollen, wenn dies von den Nachbarn jemand einfallen sollte. Fü die beteiligten Stahlhelmer ist der Sonntag eine starke Anstrengung gewesen, denn eine Parade von 160 000 oder auch von nur 100 000 mit zu machen, ist ja schön für alte und junge Soldaten, aber mit der Hinreise, dem Anmarsch, dem Herumstehen, Vorbeimarschieren, Abtransport alles andere wie ein Vergnügen. Auch für die Stahlhelmleitung ist es eine Aufgabe, die Talente erfordert.

Die Verpflegung auf dem Tempelhofer Felde war an ein Unternehmen vergeben worden, das sich mit Massenverpflegung beschäftigt. Auf 120 großen Lastautos wurden die Lebensmittel nach dem Flugplatz transportiert, wo 25 Feldküchen aufgestellt wurden. Von hier nehmen die entladenen Auto's die fertigen Speisen und Getränke in Empfang und bringen sie an die einzelnen Kolonnen heran. Die gesamte Feier dauert mit An- und Abmarsch ca. 12 Stunden. 2000 Schupobeamte sind für den reibungslosen Verkehr aufgeboten.

Ich seh' den Sommer scheiden . . . .

Ich seh' den Sommer scheiden,
Beklommen ist das Herz,
Gezählt sind seine Tage,
Ich fühl's mit bittrem Schmerz.

All seine Pracht und Wunder
Sind bald vorbei — dahin,
Und über öde Fluren
Bald rauhe Winde ziehn.

Das schöne Grün der Bäume
Hat schnell der Sturm erfaßt,
Und jagt mit seiner Beute
In ruheloser Hast.

Der traute Sang der Vögel
Verstummt, erfreut kein Ohr,
Nur kahle Aeste ragen
Ins leere Nichts empor.

Bald wird das Auge schauen
Ein großes Meer von Laub,
Denn alles irdisch Schöne
Vergeht in Schutt und Staub.

Und wenn der Herbst gekommen —
Wann seh ich nach dem Schmerz
Den Frühling neu erwachen? —
Voll Hoffnung ist das Herz.

Fritz Eck.

Humoristisches. Der Arzt verordnete dem alten Junggesellen täglich ein Glas heißen Grog. „Herr Doktor, das ist so'ne Sache, das wird meine Wirtschafterin nicht erlauben, oder sie geht."

„Aber, lieber Freund, sagen Sie doch nur, sie brauchten heißes Wasser zum Rasieren."

Als der Arzt in einigen Wochen nach dem Patienten sehen will, klagt ihm die Wirtschafterin, der alte Herr wäre nicht mehr recht bei Sinnen. Er rasiere sich jetzt morgens, mittags und abends.

Berliner Illustrirte in der Buchhandlung H. Braun. Preis 20 Pfg.

Zunehmende Autodiebstähle.

In Berlin sind seit Beginn 1932 1500 Kraftwagen gestohlen worden u. jetzt monatlich fast 500. Organisierte Banden beschäftigen sich mit dem Autodiebstahl und betreiben das Hehlergeschäft im Großen. In den westlichen Grenzländern sind Hunderte von gestohlenen Wagen eingeführt, mit ordnungsmäßigen deutschen Zulassungspapieren, die auf vorgetäuschte Namen lauten.

Der Anreiz zum Diebstahl ist, wie ein Mann von der Versicherung schreibt, in der mangelhaften Zulassungsprüfung bei der Abnahme von Fahrzeugen durch die amtlichen Sachverständigen zu suchen. Das erleichtert den Banden, gestohlene Fahrzeuge nach Aenderung der Fahrzeugnummern, der Lackierung und sonstiger Kennzeichen wieder zuzulassen.

Ohne Reklame kein Geschäft. Eine Zeitung am Ort rettet diesen vor der Armut, wenn die Kaufleute verstehen, sich der Zeitung zu bedienen.

